



„Genia“ in der Kammeroper: Beethoven (Kristján Jóhannesson, li.), Genia (Ilona Revolskaya) und Schindler (Johannes Bamberger)

Wenn eine Uraufführung auf ihre Uraufführung warten muss

Kammeroper. Tscho Theissings Beethoven-Oper „Genia“

VON PETER JAROLIN

Alles war so schön und gut geplant. Zu einem Beethoven-Fest (250. Geburtstag des Komponisten) hatte Intendant Roland Geyer im Theater an der Wien und in der Kammeroper aufgerufen. Mit der erfolgreichen Uraufführung von Christian Josts „Egmont“ wurde der Anfang gemacht. Dann aber kam der künstlerische Super-GAU in Form des Coronavirus.

Streaming und TV

Die mit Spannung erwartete Premiere von Beethovens „Fidelio“ (geplant für kommenden Montag) in der Re-

gie von Oscar-Preisträger Christoph Waltz musste abgesagt werden; eine Fernsehaufzeichnung soll das Ergebnis der wochenlangen Proben immerhin für die Nachwelt dokumentieren.

Ein Verfahren, das auch bei der Uraufführung der zweiaktigen Oper „Genia“ von Tscho Theissing (Musik) und Kristine Tornquist (Libretto) in der Kammeroper zum Einsatz kommt. Per Stream soll das Werk der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Super-GAU

Wobei „Genia“ ihre offizielle Uraufführung fast noch hätte erleben können. Doch aufgrund einer Erkrankung der Regisseurin Kateryna Sokolova (nein, nicht am Coronavirus) musste der Uraufführungstermin vom 5. März auf den 10. März verlegt werden. An diesem Tag aber trat der Erlass der Bundesregierung in Kraft. Also wieder nichts. Keine Uraufführung!

Aber die ursprünglich als zweite Vorstellung vorgesehene Aufführung am 8. März

wurde zur Vorpremiere erklärt, weshalb der Autor dieser Zeilen Eindrücke von

„Genia“ wiedergeben kann.

In „Genia oder Das Lächeln der Maschine“ geht es um Beethoven selbst. Als Bühnenfigur (intensiv gespielt und gesungen von Bariton Kristján Jóhannesson) tritt der Komponist auf, liefert sich mit den Brüdern Johann Mälzel (gut: Ivan Zinoviev) und Leonard Mälzel (präsent: Quentin Desgeorges) Scharmützel über Kunst und Technik und verliebt sich in die junge Elise (fabelhaft: Sopranistin Jenna Siladie).

Diese wiederum kreierte eine Maschine namens Genia (hinreißend: Ilona Revolskaya), der Beethoven zusehends verfällt. Trotz der Warnungen seines Biografen Schindler (stark: Johannes

Bamberger), der ein fatales Ende vorher sieht ...

Tscho Theissing hat zu Kristine Tornquists auch gesellschaftskritischem Libretto – es geht u. a. um künstliche Intelligenz und die daraus resultierenden Gefahren – eine fantastische Musik komponiert. Theissing zitiert einige der bekanntesten Werke Beethovens bewusst, findet aber zu einer unverwechselbaren Klangsprache.

Spiel mit Melodien

Da groovt und jazzt es, klassische Klänge stehen neben einem frei melodischen Spiel der Kräfte. Diese Musik überzeugt auch dank Dirigent George Jackson und des recht groß besetzten Wiener Kammerorchesters.

Die eher abstrakte Inszenierung ist immerhin eine Möglichkeit. Bleibt nur zu hoffen, dass „Genia“ ihre echte Uraufführung vor Publikum bald erleben darf.